

# Einer der letzten seiner Zunft

Guido Andelfinger aus Ravensburg ist Kunstglaser und Glasmaler aus Leidenschaft. Der 56-Jährige führt eine der renommiertesten Werkstätten der Region

VON BRIGITTE GEISELHART

Guido Andelfinger wird fast ein wenig melancholisch, wenn er an Zeiten zurückdenkt, in denen seine Firma rund 30 Beschäftigte hatte, für die es alle Hände voll zu tun gab. Vor drei Jahren hat der Ravensburger den Betrieb „Bernhardt Glasmalerei und Kunstglaserie“ übernommen, nachdem der Vorbesitzer – sein einstiger Lehrherr – in Ruhestand gegangen ist. Doch der Glasmalermeister arbeitet größtenteils allein, abgesehen von einem freien Mitarbeiter und einem geringfügig beschäftigten Kunstglaser im Ruhestand.

Und wie sieht es mit dem Nachwuchs aus? „Wenn ich die Möglichkeit hätte, einen Lehrling das Jahr über gleichmäßig zu beschäftigen, würde ich gerne einen jungen Menschen ausbilden“, sagt Andelfinger. Doch im Frühjahr und Sommer ist es oft sehr ruhig, zu ruhig. „Im Herbst entdecken die Leute dann, dass vor dem Winter doch noch etwas getan werden muss. Da kann ich mich oft vor Aufträgen kaum retten“, erzählt der 56-Jährige. Und es gibt fast nichts, was er nicht schon auf Glas gemalt hätte: natürlich Madonnen, Christusbilder und Heiligenfiguren, aber auch Bügelisen, Mähdrescher, Pferde und sogar einen Akt.

„Alle Menschen müssen sterben, nur der alte Glaser nicht. Der besteht aus Kitt und Scherben und die frisst der Teufel nicht.“ Mit diesem alten Sinnspruch schmücken sich Glasmaler gerne. Guido Andelfinger gehört auch dazu. Mit dem Teufel ist er allerdings nicht im Bund, ganz im Gegenteil. Dass er im Umkreis von zwei Autostunden in allen Kirchen, Kapellen oder historischen Gebäuden, Schlössern, Burgen und Herrenhäusern fast wie zuhause ist, das will man ihm gerne glauben. Auch viele evangelische Kirchen gehören zu seinen Wirkungsstätten – etwa die Lukaskirche in Ulm, die Dreifaltigkeitskirche in Leutkirch, die evangelische Kirche Altshausen, die Christuskirche in Kressbronn oder die Erlöserkirche und das Bonhoefferhaus in Friedrichshafen, um nur einige zu nennen.

„Zu Bruch geht immer wieder irgendwas“, sagt Guido Andelfinger. Wenn es sich um alte Schäden handelt, die im Zuge anderer Sanierungsmaßnahmen behoben werden können, dann ist das umso besser für mich.“ Warum? „Ganz einfach, weil dann schon das meist notwendige Gerüst vorhanden ist, und ich die betreffenden Fenster so leichter erreichen kann.“

Derzeit ist Guido Andelfinger in der Johanneskirche in Überbach bei Kempfen zu Gange. Einige Scheiben sind kaputt, fehlende Malereien sind zu ergänzen. Zuerst gilt es, sich einen Überblick zu verschaffen, Fotos zu machen, Scherben mitzunehmen, zu überprüfen, ob weitere Gläser lose sind. Welches Material wurde für Glas und Farben verwendet? Wie groß ist der Aufwand, um an das Fenster heranzukom-



Scherben sind für Guido Andelfinger nicht zum Wegwerfen da. Das Leben des Glasmalermeisters ist im wahrsten Sinne des Wortes auch bunt.  
BILDER: GEISELHART

## Zur Person

**Guido Andelfinger** ist 56 Jahre alt. Der Glasmalermeister führt das traditionelle Unternehmen seit 2011 in der Georgstrasse 24 in Ravensburg weiter. Vor über 70 Jahren gegründet, hat sich die Glasmalerei Bernhardt zur renommiertesten Werkstätte für Glasgestaltung der Region entwickelt. Sowohl in traditioneller wie

auch in moderner Technik und Gestaltung arbeitet die Firma für Kunden in ganz Europa, den USA und Asien. Ob es um Entwurf und Realisierung von neuen Kunstverglasungen, das Restaurieren und Instandsetzen von Blei- und Messingverglasungen oder die Neuanfertigung und Restaurierung von Glasmalereien geht – Andelfingers Fachwissen beinhaltet ein reiches Spektrum an Techniken und Ideen. (sk)

men? Gibt es Bilddokumente vom ursprünglichen Zustand? Muss nach historischem Wissen nachempfunden werden? Bei solchen Fragen findet der Ravensburger immer die richtigen Antworten, fühlt sich ganz in seinem Element. So lange es verwertbare Überreste gibt, ist also alles gut. Weil es einen Anhaltspunkt gibt. Wegwerfen ist nicht, schließlich kann alles wieder verwendet werden.

Womit wir bei den allzu „aufräumigen Mesnern“ wären. Sie sind ihm aus künstlerischer Sicht ein Dorn im Auge. Weil sie eben auch das zu schnell wegräumen und entsorgen, was der Kunstexperte noch gut gebrauchen könnte. „Gerade aus Scherben kann man viel herauslesen – was oft viel Zeit erspart“, weiß Andelfinger nur zu gut. Herausforderungen gibt es ohnehin genug. Wie etwa das Heiligeistfenster über dem Hochaltar der Basilika in Weingarten. „Früher gab es über Gänge in den Wänden oder über das Dach Zugänge zu den Glaselementen, doch sie sind im Laufe der Jahrhunderte immer wieder – oft aus Unwissenheit oder Ignoranz – zugemauert worden. So auch hier“, kommt Andelfinger ins Plaudern. Also hieß es, die Außenverglasung zu lösen, um so ins Innere zu kommen. „Ge-

sprengte Akzente“ im Glas? So sah es jedenfalls zunächst aus. Ein Hell-Dunkel-Verlauf von oben nach unten? Doch beim näheren Hinsehen traf den Kunsthandwerker fast der Schlag. Durch ein Loch im Außenfenster, das man offenbar wegen Geringfügigkeit des Schadens lange Zeit nicht in Ordnung bringen ließ, hatten sich Tauben eingeknistet. Ätzender und kaum zu beschreibender Kotgeruch. Auf Mundschutz, kompletter Sicherheitsanzug, Arbeitshandschuhe und äußerster Vorsicht. Entfernen von acht Säcken leicht entzündlichen und hochinfektiösen Taubenkots. Und dann die erstaunte Feststellung, dass das kunstvolle, jetzt gereinigte Fenster in Wirklichkeit sonnengelb und einfarbig war. „Jetzt sieht man sogar die Struktur der sechseckigen Bleiverglasung des einen halben Meter dahinter liegenden Schutzfensters durchscheinen“, erzählt Andelfinger. „Die Tauben müssen sich jetzt natürlich ein anderes Plätzchen suchen.“

Wieder geht der Blick zurück. Etwa in die 70er und 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Allein bis zu 400 „Kabinetscheiben“ wurden damals wöchentlich in der Glasmalerei Bernhardt hergestellt. Motive für die Serienfertigung gab's genug, von floralen Objek-

ten über Landschaften, Tieren bis hin zu berufsbezogenen Motiven. Ganz abgesehen von vielen individuellen Entwürfen, etwa Erinnerungsscheiben für das Freundschaftstreffen des Schützenkreises oder ein Tuschentwurf für die Ravensburger Stadtwappen. Eine „gute Übung“ für Guido Andelfinger, seine malerischen Fähigkeiten auszubauen und ein spezielles Gefühl für die Farben zu entwickeln.

„Es ist schon ein Unterschied, auf welchem Glas gearbeitet wird. Auf Gläsern, die schon eine gewisse Färbung haben, entwickeln sich die aufgetragenen Farben ganz anders“, erklärt der Fachmann. Es waren aber auch Zeiten, in denen auch das eigene Profil schärfere Züge und mehr und mehr Konturen annahm. „Einzelne Aufträge individuell zu entwerfen, mit Tusche zu zeichnen und zu realisieren, das hat mich immer schon gereizt“, sagt er aus heutiger Sicht. Das Entwurfswesen für Bleiverglasungen faszinierte ihn. Farbige Gläser zusammensetzen, einzelne Mosaiksteine zu einem in sich geschlossenen Bild werden zu lassen, auch dieser Aufgabe konnte und wollte er sich nicht entziehen. Ebenso wie das Arbeiten mit Schwarzlot als ältester Farbe. „Die Farben wurden damals lasierend aufgetragen, sodass Licht und Schatten entstehen oder die gewünschte Tiefe gewonnen werden konnte. Je nach Auftragen der Farbe entstehen unterschiedliche Intensitäten. Es braucht viel Erfahrung und Gefühl – und das eigentliche Resultat sieht man erst nach dem Brennen.“ Wieder kommt das Gegenüber ins Schwärmen. Nicht nur von der Vergangenheit. Auch in Zukunft gibt es noch viel zu tun. Mit Spaß und mit Leidenschaft. Guido Andelfinger, Kunstglaser und Glasmaler aus Ravensburg, einer der letzten seiner Zunft.

## Keltenkreuz im Mittelpunkt

**Tettanang** (vge) Mit einem Freispruch endete am Montagabend im Tettananger Amtsgericht eine Verhandlung wegen Verwendens von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen. „Der Bundesgerichtshof hat entschieden, dass das so genannte Keltenkreuz in zwei Versionen existiert, einmal in einer Fassung als stilisiertes Keltenkreuz, das als Symbol der verbotenen Volksozialistischen Bewegung Deutschlands/Partei der Arbeit strafbar ist. Derartige stellt die Tätowierung des Angeklagten nicht dar. Diese entspricht vielmehr der Form eines in Ländern mit keltischem Ursprung, insbesondere Irland, anzufindenden Grabsteins“, erläuterte Verteidiger Alexander Heinig aus Stuttgart. „Der Angeklagte hat auf seinem rechten Unterarm nicht ein solches stilisiertes Keltenkreuz tätowiert“, stellte der Verteidiger nachdrücklich fest. Es sei vielmehr ein Kreuz tätowiert worden, das mit keltischer Ornamentik, einem Knotenmuster, versehen sei, wie es typisch für die Kunst des frühen und hohen Mittelalters, vor allem in Italien und auf den britischen Inseln, sei. „Zudem ist das Kreuz, das der Angeklagte auf seinem rechten Unterarm hat, mit einem Flammenmotiv umgeben und durchwirkt“, so der Verteidiger. Der Stein für die Anklage der Staatsanwaltschaft war nach einer Fasnetparty am 22./23. Februar ins Rollen gekommen, als dem Angeklagten, der im Häs aufgetreten war beim Tanzen der Hemdärmel nach oben rutschte und die Tätowierungen sichtbar wurden. „Ich mag einfach die Wikinger und ihre Welt, mehr ist nicht“, sagte der Angeklagte.

Sowohl Staatsanwalt Florian Brütch und Rechtsanwalt Alexander Heinig plädierten für Freispruch, dem sich auch Richter Manuel Pflug nicht entziehen konnte.

## Zwei neue Asylunterkünfte

**Langenargen** – Der Bodenseekreis eröffnet ab Mitte November in Langenargen zwei neue Gemeinschaftsunterkünfte für Asylbewerber. In der Unteren Seestraße 98 hat der Landkreis ein Mehrfamilienhaus angemietet, wie die Kreisbehörde mitteilt. Dieses wird derzeit für die neue Nutzung umgebaut, insbesondere im Bereich Küche, Sanitär und Brandschutz. Dort werden voraussichtlich 19. November 25 Plätze für Asylbewerber zur Verfügung stehen. Außerdem werden bis Ende Februar im Feriendorf der Diözese Rottenburg-Stuttgart in der Rosenstraße 11 vorübergehend 71 asylsuchende Menschen untergebracht. Die soziale Betreuung übernimmt im Auftrag des Landkreises das Deutsche Rote Kreuz. Für Anwohner und interessierte Bürger findet am Montag, 10. November, um 19.30 Uhr in der Turn- und Festhalle (Kirchstraße 15) eine Informationsveranstaltung statt. Leitende Mitarbeiter der Kreisverwaltung erläutern hier, wie die Unterbringung organisiert wird, welche Begleitmaßnahmen geplant sind und welche Erfahrungen es von den bereits vorhandenen Standorten mit Gemeinschaftsunterkünften gibt. Auch Hinweise und Anregungen aus der Bürgerschaft wollen die Behördenvertreter aufnehmen.

## Empfang im Rathaus für Otti Meyer

Trägerin der Bürgerplakette feiert 90. Geburtstag

**Kressbronn** (rac) Otti Meyer, Trägerin der Ehrenmedaille des Baden-Württembergischen Gemeindetags und der Bürgerplakette der Gemeinde Kressbronn, feierte am Montag ihren 90. Geburtstag. Mit einem Empfang im Rathausfoyer drückte die Gemeinde ihre Wertschätzung für die verdiente Bürgerin aus.

In der Zeit von 1965 bis 1989 war Otti Meyer Gemeinderätin in Kressbronn, von 1971 bis 1989 Mitglied im Kreistag. „In beiden Gremien war sie die erste weibliche Vertreterin. Das war sicher nicht immer einfach“, erinnerte Bürgermeister Edwin Weiß. „Für die Frauen hat Otti Meyer eine Tür aufgemacht“, so

„Für die Frauen hat Otti Meyer eine Tür aufgemacht.“

**Edwin Weiß**, Bürgermeister

Weiß. Sie habe ihnen Mut gemacht, ebenfalls Verantwortung zu übernehmen, sagte der Bürgermeister. Außerdem war Otti Meyer zweite stellvertretende Bürgermeisterin, Vorsitzende der SPD-Gemeinderatsfraktion und ehrenamtliche Richterin am Verwaltungsgericht Sigmaringen.

Sehr persönlich geprägt war Jutta Kochs Laudatio. Sie sprach als Vertreterin des SPD-Ortsvereins und als Freundin der Jubilarin. Ebenso wie die Jubilarin ist sie langjährige Gemeinderätin sowie Trägerin der Kress-

bronner Bürgerplakette. Jutta Koch weiß, dass Otti Meyer ihren Rodelschlitten aus den 1920er Jahren noch heute besitzt, dass die erste ihrer vier Töchter 1944 während eines Fliegeralarms zur Welt kam und dass die erste Wohnung nach dem Krieg nur zweieinhalb Zimmer hatte. „Ottis viel zu früh verstorbenen Mann hat das Wohnzimmer tagsüber als Wartezimmer für seine Patienten genutzt“, erinnerte Koch. Sie wusste auch, dass Otti Meyer ihr Auto einem ihrer 14 Urenkel geschenkt hat.

Bis heute ist Otti Meyer aktiv in der Kressbronner Kulturgemeinschaft und übernimmt zum Beispiel Aufsicht bei den Kunstausstellungen in der Lände. „Kunst und Kultur ohne Otti geht in Kressbronn eigentlich gar nicht“, gratulierte Karin Tillema vom Arbeitskreis Kunst.



Alles Gute zum 90. Geburtstag: Kressbronns Bürgermeister Edwin Weiß sowie zahlreiche Freunde und Weggefährten gratulierten Otti Meyer. BILD: WÖRNER